

Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Erfindungen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/284/LOG_0241/

gesichert und wir glauben mit unserer Ansicht nicht vereinzelt dazustehen, wenn wir in der Erbauung eines Künstlerhauses einen weit edleren und idealeren Zweck erblicken, als derjenige, welcher die Rennen veranlaßt, wie sehr diese auch mit den Ansprüchen an eine Bäderstadt wie Baden-Baden zusammenhängen und wie sehr sie auch auf unsere Künstlerchaft durch Ankauf von Kunstwerken vortheilhaft eingewirkt haben. Indes die Künstlerhausfrage ist für Karlsruhe als Sitz einer Kunstschule auch eine wichtige Frage des Kunstlebens.

Jedoch weg mit diesen Phantasieträumen; es mag das jetzige Vorhaben immerhin als ein bedeutender Schritt vorwärts warm begrüßt werden.

In einem Appendix des trefflichen Krokodil soll der Verein ein Heim finden, einen Ort der fröhlichen Geselligkeit und des heiteren Kunstverkehrs. Die Krone des Ganzen bildet der Festsaal, welcher nach dem genialen Entwurf des Prof. C. Hammer eine reiche Wand- und Deckendekoration erhalten soll. Den hervorragendsten Schmuck erhält die den Fenstern gegenüber liegende Wand: durch Unterzüge tragende Pilaster wird eine Dreitheilung der Wand bewirkt; der mittlere, mächtigere Theil entspricht dem quadratischen Mittelfeld der Decke, während die Seitentheile in ihrer Bedeutung zurücktreten. Die Dekoration dieser Wand besteht nun in einer aufgemalten, perspektivischen Hallenarchitektur im Sinne der italienischen Hochrenaissance; opulente Großartigkeit vereinigt sich mit eleganter Stylauffassung zu einem reizvoll malerischen und idealwirkenden Ganzen. Mit viel Glück ist diese perspektivische Dekorationsweise sowohl der Wand, wie der Decke, gewählt worden, um die an und für sich gerade nicht bedeutenden Dimensionen des Saales täuschend zu vergrößern. In den Seitentheilen führen säulenhallige Treppenhäuser, von den edlen Figuren der Quattro- und Cinquecentisten belebt, zu offenen Loggien, welche durch Balkonöffnungen des Mittelfeldes sichtbar werden. Der mittlere Theil zeigt wieder in sich eine Viertheilung derart, daß durch reizvolle Caryatiden zwei rundbogentüberspannte Oeffnungen mit Balkonen abgetheilt sind, während die Mitte als bis auf den Fußboden gehende Oeffnung aufgefaßt ist, von welcher ein reiches Barockgitter scheinbar zu einer Terrasse führt, von welcher eine große Freitreppe die Vermittelung zur ebenen Erde bildet. Eine in Sonnennebel gehüllte, landschaftliche Fernsicht mit großer, akropolisähnlicher Architektur bildet den trefflichen Hintergrund.

An der dreitheiligen Decke erfährt gleichfalls wieder der mittlere Theil die reichste Dekoration bestehend in einer perspektivisch sehr verjüngten Scheinarchitektur, welche sich von den vier Ecken aus entwickelt. Innerhalb einer abgegrenzten Frieszone bauen sich von den vier Ecken aus figurengeschmückte Nischen auf, welche oben in figurenumlagerte, obeliskentartige Aufsätze derart auslaufen, daß sie noch halbbrunde Oeffnungen lassen, durch welche der freie Himmel durchblickt. Die oblongen Seitenfelder theilen sich wieder in ein quadratisches Mittelfeld und zwei Nebenseitenfelder, mit entsprechender, jedoch mehr untergeordneter Dekoration. Thür- und Fensterwand werden im Charakter der großen Dekoration gehalten, während die vierte Kurzseite des Saales proscaeniumartig durchgebildet ist, um einer Bühne die entsprechende Umrahmung zu geben.

Vest. Der Bau eines neuen Parlamentsgebäudes ist nunmehr eine beschlossene Sache, nachdem die darauf bezügliche Regierungs-Vorlage, wenn auch erst nach einem längeren parlamentarischen Kampfe, vom Abgeordnetenhaus angenommen worden ist. Die Opposition richtete sich nicht so sehr gegen die anerkannte Nothwendigkeit der Erbauung eines würdigen und monumentalen Gebäudes, als vielmehr gegen die Kostspieligkeit des vorliegenden Projektes, welches ohne die innere Einrichtung mit 10 Millionen Gulden veranschlagt ist. Der Entwurf rührt von Prof. Steindler her und ist das Resultat eines Preisausschreibens, in dessen Programm die einzuhaltenden Kosten allerdings nur mit 4 bis 4½ Millionen angegeben waren. Das Gebäude ist in reichstem gothischen Style geplant und soll in der Nähe der neuen Margarethenbrücke hart am Donau-Quai errichtet werden.

New-York. W. H. Vanderbilt's Geldgewölbe, in dem er vor seiner Abreise nach London ungefähr hundert Millionen Dollars in Sicherheit brachte, ist eine der sichersten Schatzkammern der ganzen Welt, macht aber, von außen gesehen, nicht den Eindruck. Dasselbe ist in Felsen gesprengt, der Oberbau besteht aus einer 5 Fuß starken Vorderwand, 3 Fuß starken Hinter- und Seitenwänden, aus besten Ziegelsteinen mit Brauneiseneinfassung. Alle Träger, Balken, Säulen und Pfeiler sind von Eisen und Marmor. In dem ganzen Bau ist absolut kein Holz verwendet. Das eigentliche Gewölbe ist 36 Fuß breit, 41 Fuß tief und befindet sich im untersten Stockwerke. Die 4 Thüren, die hintereinander in dasselbe führen, wiegen je 8200 Pfund und sind unabertroffene Meisterstücke, sowohl was ihre Festigkeit, als die

Schließvorrichtungen anlangt. Das Gewölbe, in welchem der amerikanische Krösus seine Schätze untergebracht hat, ist absolut diebes-, feuer- und wasserfest.

Worms. Hier hat sich ein Comité gebildet, um wegen Erhaltung und innerer Herrichtung des herrlichen romanischen Domes Schritte zu thun. Zunächst ist eine Kommission, bestehend aus dem Hofbaudirektor von Egle in Stuttgart, dem Geh. Oberbaurath Dr. Müller in Berlin zusammengetreten. Die Herren haben in diesen Tagen zunächst den Dom in Rücksicht auf die etwaige Baufähigkeit einzelner Theile untersucht und werden darüber Bericht erstatten. Wenn auch zu wünschen ist, daß möglichst wenig als baufähig möge befunden werden, damit die Originalität des einzigen Baudenkmals in thunlichst geringem Maße angetastet werde, so muß doch jeder Bedacht auf Sicherung des Bestandes genommen werden.

Erfindungen.

Ueber die Erfindung des **lenkbaren Luftschiffes** bringt die „B. Ztg.“ folgenden genaueren Bericht: Sonnabend (9. August) stieg bei Meudon ein Luftschiff in der Form einer sehr langen Zigarre auf, das mit einer Schraube und einem Steueruder versehen ist. Dasselbe wird von einer außen nicht sichtbaren ungeheuer starken Maschine bewegt. Das Luftschiff ist in den Werkstätten der unter dem Kriegsministerium stehenden Luftschiffabtheilung in Meudon gebaut worden. Die Insassen ließen ihr Schiff etwas über den benachbarten Berg steigen, bevor sie dessen Schraube in Bewegung setzten. Das Schaniviel war geradezu wundervoll. Das Luftschiff setzte sich nach Osten in Bewegung, erst langsam, dann aber schneller, bis zu der Schnelligkeit etwa eines scharf galoppirenden Pferdes. Das Schiff drehte sich dann, gleich einem Dampfer, mittelst seines Steuerruders und fuhr gegen Bicêtre und Villacoublay. Bald kehrte es nochmals um und kam genau auf seinen Ausgangspunkt, eine kleine, etwa 150 auf 80 m haltende Buchtung im Walde, zurück, wo das Schiff ganz ruhig und sicher niederstieg. Die ganze Reise hatte 25 Minuten gedauert und sich mit einer Sicherheit und Regelmäßigkeit vollzogen, welche alle Anwesenden in das höchste Erstaunen versetzte. Die Lenkbarkeit der Luftfahrzeuge ist nunmehr eine unleugbare Thatsache, so hieß es einstimmig. Die beiden Luftschiffer wurden auf das Lebhafteste beglückwünscht. Es sind die beiden Hauptleute Renard und Arthur Krebs, Direktor und Subdirektor der Armee-Luftschiffahrt. Sie haben das neue Luftschiff erfunden und gebaut. Seit mehr als sechs Jahren haben sie fast ununterbrochen an dieser Erfindung gearbeitet, welche von weittragendster Bedeutung sein wird, wenn die weiteren Fahrten ebenso günstig verlaufen, wie diese erste Probe. Mehrere Pariser Blätter stimmen begeisterte Jubelhymnen an, daß die echt französische Erfindung der Luftschiffahrt nunmehr auch durch Franzosen die längst angestrebte Vollendung erlangt habe.

Neuer Selbstbefeuchtungspinsel. Pinsel, welche sich selbst befeuchten, waren schon immer das Ideal der Fachleute; eine Menge bekannt gewordener Verbesserungen erfüllten diesen Zweck nur unvollkommen.

Diese Art, den Pinsel beständig zu befeuchten, scheitert aber an den oft sich verklebenden Durchgangsöffnungen, und ist somit vorliegende Erfindung, welche wir der „Scient. Americ.“ entnehmen, eher noch zu empfehlen.

Die selbe besteht aus einer Kautschukbirne, durch welche der Griff eines gewöhnlichen Pinsels durchgeht. Oben schließt sich der Kautschuk enge an den Griff. Nach unten läßt derselbe jedoch so viel Raum frei, daß an den Wänden des Griffes durch Auffangung Farbe in die Kautschukbirne dringen kann.

Zu diesem Zwecke hat man die Luft durch Zusammendrücken zu entfernen und giebt sodann den Pinsel in den Farbtopf. Der Pinsel wird hierdurch nicht nur allein mit Farbe gesättigt, sondern die Farbe wird von der Birne in ihren luftleeren Raum aufgesogen und somit mit entsprechendem Farbevorrath gefüllt. Das untere Ende der Birne hat einen kreisrunden Ansatz, um den Pinsel überall auflegen zu können, ohne die Unterlage zu verunreinigen. Eine Hülse wird über den Pinsel gesteckt, wenn derselbe nicht im Gebrauche ist, damit derselbe weich bleibt.

Beim fortwährenden Gebrauche des Pinsels genügt, nach Bedarf, ein leichter Druck, um eine entsprechende Quantität Farbe dem Pinsel zuzuführen. Diese Vorrichtung kann auf jedem Pinsel gewöhnlicher Form angebracht und ebenso leicht abgenommen werden.

Obige Erfindung wurde Herrn F. C. Forrester in Leavenworth-Kansas patentirt.